

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit!“ . . .

In Meran kann man auf einem alten Häuschen einen lehrreichen deutschen Kernspruch lesen: „Die Redlichkeit ist aus der Welt gereist — die Aufrichtigkeit ist schlafen gegangen.“ Wenn wir uns dieser Worte erinnern, denken wir nicht einmal an die Kriffe und Winkelzüge der feindlichen Diplomatie, nicht an deren fortgesetzte Täuschungen, mit denen die Völker weiter zur Schlachtbank geführt werden. Das ist die große Weltlüge, hundertmal gezeihelt, hundertmal entlarbt, oft beinahe schon am Verrecken und doch leider immer wieder auferstanden. Nein, als uns der Meraner Hauspruch wieder in Erinnerung kam, waren es nicht die großen Erdgeschehnisse, die uns vorschwebten, sondern unsere kleineren heimischen Dinge, unsere häuslicheren Sorgen und Verdrießlichkeiten. Sind wohl Eigengewächs, mögen auch sie vielfach mit der großen Weltlüge vermurzelt sein. Auch aus unserer kleineren Welt ist die Redlichkeit gereist, auch in unseren Landen ist die Aufrichtigkeit schlafen gegangen. Hat wohl so sein müssen und schlage sich nur jeder an die eigene Brust. Ja, an die eigene Brust, denn wir alle oder fast alle nehmen es mit der Wahrheit und der Ehrlichkeit nicht mehr genau, gehen krumme, gehen Schleichwege, gehen sie und müssen sie gehen. Das ist es nämlich, was ein wenig nachdenklich stimmen soll. Wer von uns kann ausrufen, er sei ehrlich, halte sich an die Gesetze und Verordnungen der Obrigkeit des Staates? Wer? Verordnungen erscheinen über Verordnungen, Vorschriften über Vorschriften, Warnungen über Warnungen. Soviel darfst Du nur essen, soviel an Vorräten nur besitzen, dort darfst Du nur kaufen, hier darfst Du nur besorgen, soviel Licht nur verbrauchen, soviel von dieser und jener Menge Dir verschaffen, Deinem Leibe zuführen, mit joundsobiel mußt Du Dein Darankommen finden. „Entbehren sollst Du! sollst entbehren! Das ist der ewige Gesang, der jedem an die Ohren klingt, den unser ganzes Leben lang, uns heiser jede Stunde singt.“ Frühmorgens und spät abends ist dieses Faustwort unser Begleiter, unser Mahner.

Anfangs, da die Entbehrungen noch kleine Nadelstiche, kleine, nicht allzuschwer empfundene Abstriche von früherem Behagen und lieb gewordenen Gewohnheiten waren, da ging es noch. Da versuchte man wenigstens, sich an die damals noch nicht allzufreigebig erlassenen Vorschriften zu halten, wollte ein braver, ehrlicher Staatsbürger sein, der als Teil dem Ganzen diene und sein Teil zum ganzen Gesingen beitragen wollte. Dann aber wurde es immer happriger, immer verzwickter, immer enger und enger um unseren Leibriemen. Heute geht's mit dem Ehrlichsein überhaupt nicht mehr. Heute währt nicht ehrlich am längsten, sondern am kürzesten. Wer könnte heute genau nach allen Vorschriften leben? Rund herausgesagt: Die Verordnungen

zwingen die Leute zur Unredlichkeit zum Betreten verbotener Wege. Die unten die in der Mitte und die oben. Oder glaubt man, daß die, die die Verordnungen in die Welt zu setzen verpflichtet sind, glaubt man, daß die Verantwortlichen, die beim grünen Tuche es anders üben, anders auch nur üben können? Auch sie sind ja aus Fleisch und Blut, auch sie nicht bloß Papier und Tinte, auch sie wollen leben, essen, halbwegs leben, halbwegs essen. Das ist die Tragikomödie dieser unserer Welt der Maßnahmen und Verordnungen, daß niemand mehr an die Verordnung glaubt, nicht die, die sie erlassen, nicht die, für die sie bestimmt.

Das ist der Krieg, der herrliche Krieg, hat Richard Dehmel in den begeisterungsvollen Augusttagen des Jahres 1914 gesungen. Wir aber meinen, das ist der Krieg, der schreckliche Krieg, der uns — ohne unser aller Verschulden — diese Not und diese Lügen und dieses ewige Durchlügen aufgezwängt hat. Notlüge heißt ein weißes Wort des deutschen Sprachgutes. Notlüge ist unser ganzes Leben jetzt, Notlüge wider den ärgsten Feind eines jeden, wider den Hunger, die täglichen Rasteinungen des Leibes. Keiner werfe einen Stein auf den Nächsten, keiner tue scheinheilig, alle sind wir schuldig und schuldlos zugleich. Nur die vielleicht, die aus dieser Pein noch ruchlosen Gewinn ziehen, seien ausgeschlossen, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft von uns Notlügnern und Durchlügnern. Verlockend hier, wenn auch nur ein rascher Blick auf unsere politischen Dinge, einen Streifen unserer staatlichen Gesetze. Wie auch da die, die im Grunde ehrlich sind und ehrlich sein wollen, zu Abbiegungen vom geraden Wege, zu Verwässerungen und Verdunkelungen der Wahrheit und Geradsheit gedrängt und gezwungen werden, gezwungen werden durch die Not des Ganzen, die Not des Staates, der sich wehrt und wehren muß in dieser Zeit, so gut er kann. Freilich, ein ukrainisches Sprichwort sagt: „Füttere den Wolf noch so sehr, er läuft doch immer wieder in den Wald“. Und wir haben solche Wölfe leider genug.

Vielleicht wird es doch besser, vielleicht wird es doch in absehbarer Zeit möglich werden, wieder ehrlich zu sein, die krummen Wege, die Schleichgänge zu meiden, vielleicht wird die Zeit doch wieder kommen, wo es weniger Verordnungen und mehr zum Essen gibt. Ein Hoffnungs-schimmer taucht heute gerade auf, da der große deutsche Sieg bei Ypern und das Wirtschaftsabkommen unserer Monarchie mit der Ukraine in den Einzelheiten bekannt wird. Der Mund wässert sich uns, wenn wir von dem Getreide, von den Hülsenfrüchten, von den Eiern und dem Fleische hören, das da den Weg in unsere Lande finden soll. Vielleicht, vielleicht! Alle wünschen es, alle hoffen es, alle dürsten danach, wieder ein wenig froher, ein wenig satter, ein wenig ehrlicher zu werden und zu sein. Und alle werden die neuen Hoffnungen im Ausharren stählen, in der Ueberzeugung, daß die harten Entbehrungen und Opfer nicht umsonst dargebracht wurden!